

Interdisziplinäre Beiträge zur Stadtrevitalisierung

Denksalon Revitalisierender Städtebau 2005 - Kultur

von Jürg Sulzer

Anspruch

In Zeiten großer Veränderungen, globaler Märkte und vieler Unübersichtlichkeiten setzt neuerdings auch ein Rückzug der Menschen in die Vertrautheit der inneren Stadt als Wohnort ein. Damit steht die Frage nach der Revitalisierung der Europäischen Stadt, der Europäischen Stadtregion, wieder im Vordergrund zukünftiger städtebaulicher Strategien. Allerdings genügt es nicht mehr, sich auf formale, d. h. ausschließlich räumlich-bauliche Konzepte zu konzentrieren, obwohl diese eine überaus starke Wirkung auf die Menschen in der Stadt ausüben. Im Vordergrund müssen vernetzte Stadtentwicklungsstrategien stehen. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, Schicht für Schicht den Kriterien nachzugehen, die zur Revitalisierung der Stadt beitragen. Mit unserem interdisziplinär ausgerichteten ersten Denksalon 2005 fragten wir nach Ideen und Visionen, die zu einer nachhaltigen Stadtrevitalisierung beitragen könnten. Eine differenzierte Sichtweise mit einer anderen Diskussionskultur soll unsere Arbeit begleiten. Das Konzept des Denksalons ermöglicht es, stets an Positionen des Anderen anzuknüpfen, sodass eine große Bereitschaft gegeben ist, voneinander zu lernen.

Leitgedanken

Viele Städte im mitteleuropäischen Raum haben derzeit gravierende Entwicklungsprobleme, die sowohl auf das fehlende Wirtschaftswachstum als auch auf eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen sind. Aber in keinem Land wird die Diskussion über die *Stadtschrumpfung* mit solcher Vehemenz wie in Deutschland geführt. Natürlich folgt der Abwanderung der Bevölkerung und der rückläufigen Geburtenrate eine geringere Nutzungsdichte, insbesondere in den ostdeutschen Städten. Es liegen aber durchaus auch qualitative Chancen in dieser weniger dichten Nutzung der Städte, weshalb diese neue Qualität nicht unbedingt mit *Rückbau und Stadtschrumpfung* gleichzusetzen ist.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, während des ersten Denksalons Fragen nach der Quantität möglichst nicht in den Vordergrund der Diskussion zu stellen, um den Wirklichkeitssinn vorerst etwas zurückzunehmen. Qualitative Kriterien der Stadtentwicklung sollen Vorrang haben. Denn wer sich im Möglichkeitssinn übt, so Robert Musil⁽¹⁾, sagt nicht: Hier wird dies geschehen und dort trifft jenes ein. Dagegen denken diejenigen, die den Möglichkeitssinn schätzen: Nun, es könnte wahrscheinlich auch anders sein. Dank der kreativen Mitwirkung aller Beteiligten haben wir eine Stimmung erzeugen können, die es ermöglicht, „... alles was ebenso gut sein könnte, zu denken und das was ist nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist ...“⁽²⁾. Die konsequente Pflege des Möglichkeitssinns hat ihre positive Wirkung gezeigt. Innovative und zukunftsorientierte Lösungsansätze zur Stadtentwicklung werden in den Mittelpunkt unserer Diskussionen gestellt.

Allerdings benötigen unsere Städte erneut und dringender denn je den alten Hilferuf der Vollversammlung des Deutschen Städtetags von 1971: „Rettet unsere Städte jetzt!“. Damals ging es um den drohenden Substanzverlust, um die zunehmende „Unwirtlichkeit der Städte“⁽³⁾ infolge der wirtschaftlichen Boomphase. Heute geht es um eine andere Art der Rettung: Die Schönheit der europäischen Stadt ist gefährdet, weil der sog. Rückbau in der Regel eine *Verlandschaftung* der Stadt und Verkehrsausbaumaßnahmen nach sich zieht. Der tiefere Grund liegt wohl darin, dass wir den Städten zu wenig Zeit lassen für ihren schmerzlichen Anpassungsprozess. Wenn wir nicht aufmerksam bleiben, werden den Städten nicht wieder gut zu machende Verluste zugefügt aufgrund einer schnellen und eher künstlich erscheinenden Bereinigung des Wohnungsmarktes. Wir dürfen uns aber auch nicht davon abhalten lassen, die um sich greifende Zukunftsangst zu überwinden⁽⁴⁾, das Bedrohliche aus der Zukunft herauszunehmen. Angst und Jammern sind keine guten Begleiter, um innovative Lösungen zu entwerfen.

Angesichts der wiedererstandenen Schönheit der ostdeutschen Städte müssen wir den Bürgerinnen und Bürgern positive Antworten zur Zukunftsgestaltung geben. Statt nur von negativen Bevölkerungsprognosen zu reden, werden dem Denksalon folgende fünf Punkte vorangestellt:

- Wie lässt sich unser Reichtum des (sozialen) Wohnungsangebots, den wir überwiegend mit öffentlichen Mitteln geschaffen haben, bewahren und wie könnte das *verfügbare* Wohnraumangebot *extensiver* genutzt werden ohne am Stadtrand weiterhin Raubbau an Natur und Umwelt durch Eigenheimsiedlungen zu betreiben?
- Wie kann das noch bestehende kommunale Wohnungseigentum in gründerzeitlichen Altbaubeständen zurückgeführt werden in Einzeleigentum, um die so überaus erfolgreiche Kleinteiligkeit in der Stadtentwicklung, die sich aus Parzellenstruktur, Nachbarschaftsidee und zeitlich abgestuften Veränderungsprozessen ergibt, sicherzustellen?
- Wie lässt sich die absehbare, verstärkte Nachfrage nach Wohnen in der Innenstadt positiv nutzen und wie ist die Stadt der kurzen Wege (Infrastrukturangebot) so zu gestalten, dass die gefährdete Bausubstanz (Leerstand in Altbaubeständen vorwiegend aus der Gründerzeit) einer positiven Zukunft zugeführt

werden kann, statt in unverständlicher Weise Grünareale in die gebaute Stadt einzufügen?

- Welche innovative Rolle können in der zukünftigen Stadtentwicklung die *gemeinnützige Kooperation*⁽⁵⁾ und der *Bürgerstädtebau* spielen?
- Angesichts der wirtschaftlichen Situation vieler Städte sind anerkanntermaßen Unübersichtlichkeiten zu verzeichnen, weshalb nach einer Definition gesucht werden müsste, die Wachstum weder räumlichen noch zeitlichen Grenzen unterwirft⁽⁶⁾.

International und interdisziplinär

Es ist uns gelungen, ein breites Spektrum nationaler und internationaler Fachexperten aus ganz verschiedenen Disziplinen nach Görlitz einzuladen. Aus der Schweiz und Deutschland wird das Thema Kulturproduktion als nachhaltiger Stadtentwicklungsfaktor skizziert. Aus Ungarn, Liechtenstein und Deutschland werden neue kulturelle Qualitäten und eine sich wandelnde Bedeutung von Prognosen thematisiert. Berichte aus England, Deutschland und aus der Schweiz zeigen innovative Erfahrungen und Erkenntnisse in der zukünftigen Stadtentwicklung.

Vorgehen und generelle Übersicht

Der gesamte Denksalon wird in drei Themenforen geteilt. Den eingeladenen Referenten werden auf der Basis von Briefings jeweils viertelstündige Kurzvorträge eingeräumt, die dann sogleich zu inspirierenden Diskussionsrunden innerhalb der vorgegebenen Themenschwerpunkte führen. Damit entstehen drei Foren mit je vier Referenten, von denen mindestens je einer in den drei folgenden, parallel laufenden Diskussionsrunden vertreten ist. Allen Teilnehmern ist es möglich, die Impulsreferate zu allen Themen zu hören und sich nach jedem Themenforum einer von drei Diskussionen anzuschließen. Die breite Informations- und Diskussionsplattform erschließt sich letztendlich also aus neun Gesprächsgruppen. Somit entsteht eine Palette unterschiedlichster Perspektiven zu jedem Thema. Zusammenfassend konnten wir aus den drei Themenforen u.a. folgendes lernen:

Forum Produktion: Kultur und Ideen für die Stadt von morgen

Stadtbaukultur als bedeutender Faktor zukünftiger Stadtentwicklung lässt sich anhand der Ergebnisse der IBA Emscher Park und der aktuellen Bewerbungsprojekte der Stadt Essen als Kulturhauptstadt 2010 mit vielfältigen Beispielen belegen (Frauke Burgdorff, Gelsenkirchen). Ganz anders die Konzeption und Inszenierung der Ziele und Projekte des Bewerbungskonzepts zur Kulturhauptstadt 2010 aus Görlitz-Zgorzelec (Peter Baumgardt, Görlitz). Das thematisierte Zusammenwachsen der beiden Städte über nationale Grenzen hinweg zeugt von einem weitsichtigen Engagement. Eine neue Art marktwirtschaftlicher Einbindung der Bürger in die Stadtentwicklung schlägt Lars Feldmann (Zürich) vor. Weil die Städte in einem dauernden Wettbewerb stehen, soll eine *Stadtbörse* eingeführt werden, die Gradmesser ist hinsichtlich des bürgerschaftlichen Engagements sowie der Akzeptanz und Güte von Kommunalpolitik. Die Stadt ist kein Ort der Probleme sondern Ort der Lösungen (Yvette Jaggi, Lausanne). Es ist ein Geist der Offenheit zu praktizieren, der es den Bürgern ermöglicht, ihre Fähigkeiten zur Mitwirkung zu fördern.

Forum Qualitäten: Sich wandelnde Bedeutungen von Prognosen und Werten

Viele Städte in Ostmitteleuropa fordern eine Entschleunigung der Stadterneuerung, um den Mittelstand in den Kernstädten halten zu können (Anat Kalman, Budapest). Es zeichnet sich ab, dass der Mittelstand zum Verlierer in der rasanten wirtschaftlichen Aufholjagd in den neuen EU-Ländern wird. Prognosen zur demographischen Entwicklung sind in Bezug auf Geburten und Sterbefälle eine sehr belastbare Voraussage. Für eine geringere Bevölkerungsdichte muss in den Städten unbedingt mehr (und nicht weniger) Lebensqualität geschaffen werden (Rainer Mackensen, Berlin). In die gleiche Richtung zielt Rainer Winkel (Dresden), der die Aufgabe der Stadtplanung und Stadtentwicklung primär darin sieht, flexiblere Lösungswege in Bezug auf die Anpassung technischer und sozialer Infrastruktur in den Stadtregionen zu ermitteln. Aus der Sicht von Rainer Winkel sind die gegenseitigen Abhängigkeiten zu benennen und es ist vom quantitativen zum qualitativen Leistungsangebot überzugehen. Die Revitalisierung von Städten ist nicht ausschließlich über den Städtebau zu erreichen (Angelus Eisinger, Zürich): Es braucht eine breite Koalition und Vernetzung von Politik, Wirtschaft und Ideenwelt, statt zu glauben, dass Städte dank der Architekten leben. Allenfalls leben sie mit den Architekturen und ihren qualitativ hoch stehenden Bauvorhaben.

Forum Schichten: Neuen Spuren im Bekannten nachgehen

Mythos Stadt und *Stadt der Sinne* lässt sich am Beispiel der Stadt Heidelberg sehr deutlich nachweisen (Annette Friedrich, Heidelberg). Städte werden in Zukunft die beste Adresse sein und die Regionen sind und bleiben die Träger des europäischen Stadtmodells. Michael Guggenheimer (Zürich) macht die Leere und die unentdeckten Schichten zum Thema seiner Zukunftsvisionen für die Stadt. Der aufmerksame Betrachter der Stadt Görlitz erklärt zahlreiche Facetten und sensible Zeichen seiner Nachforschungen. Whitehaven in Nordengland initiiert einen Innovationsschub im klassischen Sinn des *Public-Privat-Partnership*. Aus der ehemaligen Industrie- und Bergbaustadt entsteht auf der Basis klarer kommunalpolitischer Ziele und mit großem öffentlichen und privaten Investitionskapital ein zukunftsweisender Tourismusstandort rund um die ehemaligen Hafenanlagen (Johann Jessen, Stuttgart). Dies wird erreicht, wenn eine gewisse (englische) Gelassenheit praktiziert wird, eine regionale Öffnung erfolgt sowie eine bauliche und soziale Kohärenz sichergestellt ist. Zum Schluss ruft Rudolf Schilling (Zürich) den Denksalon dazu auf, über *weiche Faktoren* der Stadtentwicklung intensiver nachzudenken. Sie sind letztendlich die besondere Kultur und der eigentliche Motor der Stadtentwicklung. *Kulturindustrie* wird zum eigentlichen Träger zukünftiger ökonomischer Entwicklungspotentiale der Städte (Schilling).

Den drei Foren haben wir jeweils eine übergreifende Gesamtansicht vorangestellt. Anne Pfeil und Katja Friedrich verstehen das Thema „Produktion“ als Annäherung an eine nachgefragte Stadt. Die große Herausforderung liegt darin, in den Köpfen jedes einzelnen Bürgers eine Stimmung zu erzeugen, die Stadt als Ort der Lösungen und nicht der Probleme versteht. Gérard Hutter und Benno Brandstetter sehen die „Qualitäten“ der Stadtentwicklung darin, dass weder Perfektionismus noch Beliebigkeit ein guter Ratgeber sein wird. Stadtentwicklung soll Wege von der Vision zur

Realität in überschaubaren Schritten aufzeigen. Alexa Bodammer und Julia Müller definieren „Schichten“ als das Aufdecken unterschiedlicher baulicher Ablagerungen und Zeitzegen der Stadt. Innovation und Vitalität in der Stadtentwicklung setzen ein sensibles Lesen von Stadt voraus. So gesehen bleibt die Stadt Ort fehlerfreundlicher Lösungen, die weder Perfektion noch Vollkommenheit verlangen.

Fazit

Konzeption, Idee und Inhalte werden von den Teilnehmern des ersten Denksalons äußerst positiv aufgenommen. Es zeigt sich deutlich, dass zukünftige Chancen der Stadtentwicklung, insbesondere in den Städten der östlichen Bundesländer, sowohl in der *Kulturindustrie* und in einer neuen Differenzierung von Quantität und Qualität, als auch im kommunalen Leistungsangebot und in den *weichen Entwicklungsfaktoren* liegen. Gleichzeitig ist damit eine kreative Bürgerpolitik, d. h. die Förderung eines neuen Bürgerengagements eng verknüpft. Sodann ist mit einer positiv formulierten *Kulturindustrie* eine qualitativ überdurchschnittliche Stadtbaukultur verbunden. Und wir benötigen eine Kultur des Zuhörens, gegenseitigen Anknüpfens und des Entdeckens statt nur Positionen auszutauschen. Insofern zeigt das Ergebnis des Denksalons 2005, dass die einseitig auf Schrumpfung und negative Bevölkerungsprognosen ausgerichtete Stadtentwicklung nicht weiterhilft. Angesichts der bisher erreichten Leistungen in der Stadtentwicklung und der einmaligen Schönheit ostdeutscher Städte konzentriert sich das *Görlitz Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau* darauf, vertieft nach zukunftsweisenden Kriterien der Stadtentwicklung auf interdisziplinärer Basis zu fragen.

Die vielschichtigen Ergebnisse unseres ersten Denksalons mit seinen interdisziplinär ausgerichteten Beiträgen zur Stadtentwicklung ermuntern uns, in den kommenden Jahren diese Diskussionskultur weiter zu führen und zu vertiefen. Wir werden spannende Themenschwerpunkte zur Revitalisierung der Stadt formulieren. Auf dieser Basis sollen eine Plattform bereit gestellt, eine Offenheit erzeugt, Visionen zur zukünftigen Stadtentwicklung zugelassen, kritische Abwägungen ermöglicht und innere Zusammenhänge der Europäischen Stadtkultur immer wieder neu gedacht werden können. Die Reihe des Denksalons Revitalisierender Städtebau wird diese hochgesteckten Ziele nicht aus den Augen verlieren.

(1) Musil, Robert (1952): *Der Mann ohne Eigenschaften*. Hamburg.

(2) ebd.

(3) Mitscherlich, Alexander (1965): *Die Unwirtlichkeit unserer Städte*. Frankfurt/Main.

(4) Herzinger, Richard (2005): *German Angst*. In: *Kursbuch* 159, S. 12ff.

(5) Simon Gächter in: Rohner, Markus (2005): *Jenseits des Homo oeconomicus*. In: *Schaffhauser Nachrichten*, 15.01.2005

(6) Biedenkopf, Kurt (2004): *Wachstum schafft noch keine Arbeit*. In: *Die Zeit* Nr. 49, 25.11.2004.